

STANDPUNKT

» Gefahr, Kommerz, Inspiration ...? Zur neuen Präsenz religiöser Bilder und Symbole

Eine Stewardess trägt ein Kreuz an einer Kette um den Hals. Es wird zum Politikum und ein Fall für die Arbeitsgerichte.

500 Meter vom Arbeitsgericht entfernt kauft sich eine junge Frau diesen schönen modischen Gürtel mit dem großen Kreuz. Darauf eine Messingplakette mit der Aufschrift „Keep the faith“.

Im Spa begrüßt mich der Buddha? Nett – ein Asket macht Wellness.

Die 16-jährige Tochter eines Freundes wollte sich „Der Herr ist mein Hirte“ auf den Arm tätowieren lassen – in elbischer Sprache, versteht sich. Ist das einfach eine besondere Darstellung, wie das „Fischli“ hinten auf den Autos? Und meine neue Jeans stammt von der Marke „True Religion“!

Und dann waren da noch die Kreuze auf den Bildern der PEGIDA: außen illuminiert mit einer umlaufenden Lichterkette in den Farben der Bundesflagge. Minimale Form führt zu klarer Erkennbarkeit, sogar mit performativem Anspruch auf eine geteilte Bedeutung?

Ist das die neue Sichtbarkeit von „Religion“, eine Rückbindung an eine wie auch immer konstruierte Transzendenz oder sind das einfach nur nette Symbole, die aufgrund ihrer optischen Gefälligkeit und ihrer modischen Rezeption fröhlich bunt gemixt werden? Madonna in der Kleidung eines katholischen Würdenträgers, inklusive Kreuz. Heute etwas Normales, früher doch eher Reglementierung und Heraldik. Kultur- und Stilmixe, wie es für manche Milieus in der Postmoderne zum normalen Alltag gehört. „Buy it, use it, break it, fix it, trash it, change it, mail, upgrade it“, so haben Daft Punk schon 2005 getextet.

Symbole können durch die jeweiligen Akteure unterschiedlich aufgeladen sein. Aufgeladen mit Hass, Wut, Verachtung, Gewalt, aber auch mit Liebe, Zuvorsicht und Hoffnung. Manche Schlösser an Brücken zeugen davon. Gängige Symboltheorien beschreiben dies sehr deutlich. Was nun ein Symbol ist und was es vor allem nicht ist, da gehen die Meinungen auseinander: Sie sind wohl wahrnehmbar (Zeichen, Gebäude, Klänge, Gerüche etc.)

– da sind sich noch alle einig, aber haben Symbole einen Verweischarakter, der außerhalb dessen liegt, was sie „repräsentieren“? In einigen Fällen schon. Aber dann wird es bereits schwierig, weil ein Akteur, der etwas als Symbol verwendet, wie z. B. eine

Gabel, dies vielleicht als Einziger in einer bestimmten Funktion tut. Vielleicht liegt darin ja etwas, was alle Symbole verbindet: Eine vom Akteur konstruierte und ggf. mit anderen geteilte Eigenständigkeit.

Diese Eigenständigkeit und die Agency, die (Handlungs-)Macht, die in den Symbolen steckt, hat Pierre Bourdieu in seinem Buch „Zur Soziologie der symbolischen Formen“ herausgearbeitet: allen voran die soziale Differenz, die Kommunikation und Erkenntnis. Symbole konstituieren Differenzen: zwischen denen, die die Symbole lesen können, die

auf die kommunikativen Funktionen eingehen können, und denen, die sie nicht lesen können und das kleine *tag* an der Hauswand nicht als Aufforderung zur Kommunikation erkennen. Soziale Strukturen und kommunikative Symbole überlagern sich, haben multiple Verweisungszusammenhänge, verweisen auf Ähnliches, sind aber nicht identisch – bleiben offen. Symbole werfen die Frage auf: Was ist zu sehen, wie ist es zu sehen, welche Bedeutung wird dem Symbol gegeben und welche symbolischen Beziehungen werden konstituiert? Das gilt auch für religiöse Symbole. Auch sie sind polyvalent und letztlich leere Signifikanten, die immer wieder neu gefüllt, aufgeladen und in neue Kontexte gestellt werden können. Aber hinzu kommt neben der „Füllung“ der Aspekt des symbolischen Unterscheidungssystems. Dieses fußt nicht zuletzt darauf, dass Symbole ein Teil der sie umgebenden Welt sind und gleichzeitig auch



Dr. Gernot Meier

Studienleiter Ev. Akademie Baden

gernot.meier@ekiba.de

www.ev-akademie-baden.de



gignifikanten, die immer wieder neu gefüllt, aufgeladen und in neue Kontexte gestellt werden können. Aber hinzu kommt neben der „Füllung“ der Aspekt des symbolischen Unterscheidungssystems. Dieses fußt nicht zuletzt darauf, dass Symbole ein Teil der sie umgebenden Welt sind und gleichzeitig auch



Alexander Kosolapov: „This is my blood“

davon „abgehoben“. Hier liegt ihre besondere Kraft jenseits des leeren Signifikanten auf T-Shirts, Werbeplakaten und Warnschildern. Diese Kraft wird ausgedehnt auf soziale Räume, in denen sie strukturierend und positionierend innerhalb der Gegenwartskultur wirken. Die Konstituierung von Differenzen ist beispielsweise ein Treibstoff der Mode oder der Milieus. So kann ein Kreuz am Revers auf eine besondere soziale Disziplinierung hinweisen und beschreibt gleichzeitig doch auch die eigene Position als öffentlich und religiös. Manche tragen den Lutherkragen als Selbststilisierung, materialgewordene Identitätsstabilisierung oder als Markierung einer sozialen Grenze.

Der Aspekt der Ausdehnung der Religion im öffentlichen Raum kann auch beispielhaft für die Sichtbarmachung der religiösen „Möblierung“ der Welt sein. Bei Kirchen, Moscheen, Tempeln, Häusern mit tibetischen Gebetsflaggen, Synagogen manifestiert sich symbolisch eine Ordnung, die sie sich selbst zuschreiben oder die ihnen von außen zugeschrieben wird, samt der ihr zugrunde liegenden Sichtweise. Hier werden Symbole verwendet, von denen die Akteure der Meinung sind, sie passen und stellen das dar, was erlaubt, geboten und manchmal auch gewünscht ist. Wenn man davon ausgeht, dass auch ein Gebäude wie ein Körper oder ein Plakat ein Medium sein kann, in dem oder auf dem die Projektion eines Aushandlungsprozesses zu erkennen ist, dann ist man nicht weit von der Medienwelt eines Bahnhofskiosks, einer Fotostrecke von Chanel, Dior oder der Jeansmarke „True Religion“ entfernt. Die Sichtbarkeit von Symbolen, auch in den Auslagen eines Bahnhofskiosks, ist nichts Neues. Das gilt auch für religiöse Symbole. Nur das Feld, auf dem nun die Kommunikation, die Erkenntnis und die Distinktion stattfindet, ist plötzlich ein anderes. Ob dieses dann das pejorative Label „Kommerz“ bekommen soll, wage ich zu bezweifeln. Denn die Aussagen „Kommerz“ oder „banal“ sagen mehr über die Kontexte aus, in denen diese Aussagen gemacht werden, als über das Bezeichnete selbst.

Ich denke, als Christinnen und Christen, die wir uns immer wieder in *Bildungszusammenhängen* befinden, können wir froh sein, dass christliche Symbole munter gekauft, dargestellt, verändert und gebrochen werden. Kaum irgendwo ist das so deutlich wie im Feld der sog. Gothics, der Punks, der Rapper oder auch der Technoszene. Aber auch und gerade hier ist die religiöse Referenz stets mit einem variablen Inhalt verknüpft. Es wäre in diesem Zusammenhang sicherlich interessant, hier einmal die vom Kirchenjahr abhängige Werbung zu untersuchen und beide in ihrer jeweiligen Ikonographie zu vergleichen.

Auch der mediale Gebrauch von Symbolen im Internet, z. B. in sozialen Netzwerken, dient als Identifikationsmarker nach innen wie nach außen. Symbole konstruieren „Wirklichkeiten“. Eine schwarze Flagge mit „orientalisch anmutenden Schriftzeichen“ wird aktuell mit dem sog. IS verbunden. Ist dies nun eine religiöse Äußerung? „Überall wo der ‚Islamische Staat‘ ist, weht die schwarze Flagge“, schrieb der Spiegel 2014¹ und wies darauf hin, dass u. a. die Schahada, das Glaubensbekenntnis des Islam, auf der Flagge steht. Auf der Flagge könnte wahrscheinlich auch eine Werbung für Vanilleeis stehen – in eben dieser orientalischen Schrift –, verstehen würde es wahrscheinlich kaum jemand, die symbolische Funktion als Marker allerdings bliebe erhalten.

Wenn man nun an den Gebrauch des Kreuzes auf Plakaten und Transparenten der PEGIDA denkt, wird deutlich, dass hier etwas neu konzeptualisiert und in die eigene Vorstellungswelt inkorporiert werden soll. Die Hoffnung? Vielleicht die Hoffnung darauf, man möge in der PEGIDA die Hüterin einer christlichen Ordnung erkennen, vielleicht ist es aber auch nichts anderes als nur eine idealisierte Selbstbeschreibung. Für mich ist der Gebrauch des Kreuzes hier inakzeptabel, denn es steht genau für das Gegenteil von dem, was ich bei PEGIDA höre. Sollten wir also gerade darum unser Kreuz nicht viel offensiver tragen und deutlich zeigen? Symbole sind Ausdruck einer Position auf dem Feld, auf dem es immer auch um Macht geht. Das will und werde ich den anderen nicht überlassen.



Orientalische Schrift auf schwarzem Grund als Symbol für den ‚Islamischen Staat‘

¹ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/kobane-islamischer-staat-macht-angst-mit-schwarzer-flagge-a-995797.html>